

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1886**

8.5.1886 (No. 19)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1000832](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1000832)



Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 3889.) oder den Buchhandel zu beziehen. Preis für Oldenburg-Osternburg vierteljährlich 75 Pf. Expedition Nadorfstraße 30, Oldenburg i. Gr. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Varel und Leipzig. Inseritionspreis die Petitzeile 20 Pf.

Die Ritter vom „blauen Kreuz.“

Schon wiederum ein neuer Orden
Im deutschen Reich entstanden ist,
Die Ritter sinnen nicht auf's Norden,
Sie woll'n befehlen Jud' und Christ.

Vom „rothen Kreuze“ giebt's hier Ritter
Schon manches liebe, lange Jahr,
Sie nützen uns bei Kriegsgewitter,
Wenn's Vaterland ist in Gefahr.

Auch thut es sonst viel Kreuze geben,
Giebt Ritter von dem „eisern Kreuz“,
Und auch im lieben Eheleben
Giebt es manch' schönes „Ehekreuz“.

Doch hier vom „blauen Kreuz“ die Ritter,
Das ist 'ne ganze neue Sort',
Sie beten täglich, kämpfen bitter
Ge'n Schnaps in Schriften und in Wort.

Doch haben's nicht dem Schnaps alleine
Auf Erden hier den Krieg, erklärt,
Auch gegen Bier und gegen Weine
Hat sich ihr keuscher Leib empört.

Was thut des Menschen Herz erfreuen,
Was Viele hier so gern begeh'r'n,
Thun diese „blauen Ritter“ scheuen,
Den Wein, das Bier und „blauen Tmeern.“

Zur Freude aller Kaffeebasen
Giebt es wohl bald ein neu' Geschlecht,
Man sieht nicht mehr die blauen Nasen,
Die „blauen Ritter“ färben's echt.

Doch was wird sagen Brenner, Brauer,
Zu diesem blauen Ritterthum,
Ihr ganz Getränke wird bald sauer,
Wenn gar kein Kunde wird mehr „duhn“.

„So blau,“ wird unser Kanzler sagen
Zu diesem blauen Kreuzgebot,
Weil „Ihm“ die's selber geht am Kragen,
Und er dabei leicht kommt in Noth.

Demn wenn die „blauen Ritter“ siegen,
Wo nimmt er Branntweinsteuer her?
Sein best' Projekt muß unterliegen,
Trinkt Keiner einen Tropfen mehr.

Uebung macht den Meister.



Richter: „Es gehört doch eine ungeheure Frechheit dazu, in einer so belebten Straße am hellen Mittage vom Corridor einen Ueberzieher zu stehlen. Ich begreife nicht, wo Sie den Muth dazu hergenommen haben.“

Vagabond: „Det is Allens Jewohnheit, Herr Kriminalrath. Wenn Sie erst 'n paar Jahre dabei sind, denn können Sie es doch.“

Ein Lied für den Afrika-reisenden Reichhardt.

Der Reichhardt ist ein Hauptkerl, ja,
Der hat sich was erkobert!
Der Reichhardt hat in Afrika
Halb Afrika erobert.

Sein Vorbild war der Rieselaak;
Kühn hat er und verwogen
Mit 'nem Stück Kreide nur im Saak
Ganz Afrika durchzogen.

An alle Bäum', an alle Stein',
Die zu Gesicht ihm kamen,
Da schrieb er, und das gar nicht klein,
Des deutschen Michels Namen.

Er schrieb den Namen in den Sand,
Auf Mosquitos und Mücken,
Er schrieb ihn jedem Elefant
Und Nashorn auf den Rücken.

Den Affen schrieb er'n auf die
Schwänz',
Er schrieb an alle Wände,
Auch jeder Neger-Excellenz
Auf dero Hinterlende.

Er schrieb ihn jedem Krotobill
Und Nilpferd in den Nachen,
Und sagte: „Seid heileibe still,
Und macht mir keine Sachen.“

Er schrieb's der ganzen Negerblat'
Von Nubiern auf die Frazen,
Den Löwen schrieb er's auf die Nas',
Den Tigern auf die Tazen.

Und wär' der afrikan'sche Mond
Ihm nicht zu hoch gewesen,
So hätt' er den auch nicht verschont,
Man könnt's in Bremen lesen.

Ist Fürst Bismarck Mitglied des Jesuitenordens?

Die in Bern erscheinende Zeitschrift „Bund“ wirft diese Frage auf und widmet ihr folgende scherzhafte Betrachtung: „Die Ritter des Christusordens stehen in einem privilegierten Verhältnis zum Jesuitenorden; die Mitglieder des Christusordens können ohne Weiteres in den Jesuitenorden aufgenommen werden. Es thut nichts, daß sie Laien sind; daß sie die feierlichen Gelübde der Gesellschaft Jesu nicht ablegen; ihre Eigenschaft als Christusritter genügt als Aufnahmebefähigung. Keine andere Gesellschaft von Menschen erfreut sich einer so innigen Beziehung zu den Jesuiten, wie die Christusritter. Sicherlich hat man den Fürsten Bismarck auf diese besondere Gnade, die ihm mit Verleihung des Christusordens zu Theil worden ist, nicht aufmerksam gemacht, und wahrscheinlich weiß der Decorierte zur Stunde noch nicht, daß er in seiner Eigenschaft als Christusritter den Jesuiten näher steht, als irgend ein Laie, ja sogar als irgend ein anderer Ordensmann der römisch-katholischen Kirche. Der Vatikan treibt seinen Schabernack mit dem großen Kanzler des großen Deutschen Reiches. Es ist ja unzweifelhaft, daß die päpstliche Curie, daß der Stab von Jesuiten, welcher den Papst umgibt, von dem Jesuiten-Privilegium der Christusritter Kenntniß hatte, und man wird daher annehmen müssen, daß die Verleihung gerade dieser Auszeichnung an den Fürsten Bismarck mit Absicht geschehen ist. Nichts hindert jetzt die Jesuiten, den Fürsten Bismarck für ein Mitglied ihres Ordens zu erklären. Sie werden das vorerst nicht öffentlich thun; aber recht wohl kann es in den Geschichtsbüchern der römischen Kirche einst heißen: „Fürst Bismarck, Kanzler des Deutschen Reiches, der größte protestantische Staatsmann seiner Zeit, verfolgte die heilige Kirche, vertrieb Bischöfe, Priester und religiöse Orden, insbesondere die Gesellschaft Jesu, besserte sich und starb als Christusritter und Mitglied der Gesellschaft Jesu.“ So gefährlich ist es, von Rom Gefälligkeiten anzunehmen! Man kann Jesuit werden, ohne es zu wissen! Aber noch mehr! Das deutsche Reichsgesetz vom 4. Juli 1872 bestimmt: „Der Orden der Gesellschaft Jesu und die verwandten Orden und ordensähnlichen Congregationen sind vom Gebiete des Deutschen Reiches ausgeschlossen.“ Nun ist der Christusorden dem Jesuitenorden auf's Allerengste verwandt, da die Mitglieder des einen ohne Weiteres in dem anderen aufgehen können. Also hat sich Fürst Bismarck durch Annahme des Christusordens in die Lage versetzt lassen, daß er selber unter die Bestimmungen eines Ausweisungsgesetzes aus dem Deutschen Reiche fällt! Wie werden die Jesuiten es künftigen Geschlechtern rühmen: „Wir haben den Mann, der uns aus dem Deutschen Reiche vertrieben, zuletzt gezwungen, sich selber unter das nämliche Ausweisungsgesetz zu stellen!“

Du bist verrückt mein Kind!

Dies Wort spricht sich leicht aus, aber wo bleibt die individuelle Sicherheit des Staatsbürgers, wenn irgend eine — die nöthigen Mittel besitzende — uns feindliche Person vor Gericht treten kann und sagen: Der Mann ist verrückt, — und wenn dann irgend ein beliebiger Kreis-Physicus oder ein sonst in seiner „ärztlichen“ Wissenschaft besonderer Pifficus dazu sagt: — Ja! er ist verrückt — wir dann schlankweg — verrückt sein müssen?!? — ohne Weiteres vom Gericht — für verrückt erklärt werden?!? — Wir salbadern so viel davon, daß der heilige Vater in Rom sich für „unfehlbar“ erklärt, — na, seine Unfehlbarkeit schadet wenig. — Wenn aber die Herren Richter „unfehlbar“ sind — und auf Grund eines ärztlichen Attestes jeden beliebigen Menschen für verrückt erklären dürfen, das ist eine Unfehlbarkeit, die tief in's Volksleben greift, die entsetzlich schädigt! — Geschieht da bei aller „Unfehlbarkeit“ — ein „Fehlgriff“ des nur „irriger Mensch“ seienden Richters, so kann da das größte Unglück, unberechenbares Elend im Gefolge sein! — Merkwürdig ist, daß — Altona — sich in dieser Hinsicht auszeichnet. — Herr Physicus Sanitätsrath Dr. Wallichs ist hier der ärztliche Schlaufopf, welcher in Jahresfrist zwei Leute, — den Kaufmann Draak und den Rentier R. Beckmann steif und fest für verrückt erklärte, in Folge des die Altonaer Gerichte die Genannten entmündigten. — Beide Herren besaßen — was sehr selten der Fall ist — die Energie, gegen die physicalisch-sanitätsärztliche Begutachtung und gegen das richterliche Urtheil vorzugehen, und siehe da — Beide wurden von „ärztlichen Autoritäten“ für vollkommen geistesgesund erklärt, und die Amtsgerichtlichen Entmündigungsurtheile aufgehoben!!! — Draak hat dabei einen erheblichen Theil seines sauer verdienten Vermögens eingebüßt, und dafür graue Haare bekommen, — Beckmann, dem schlankweg, trotzdem er ein reicher Mann ist, jede Baarmittel entzogen waren, arbeitete als Tabackstripper bei einem Cigarrenmacher, nur um sich vor Hunger zu schützen, während seine Frau ganz fein alimentirt wurde! — Dies „Stripper“-Leben, welches er der Verrückterklärung auf Grund des sanitär-räthlichen Gutachten des Herrn Dr. Wallichs zu verdanken hat, führte der Mann circa 19 Monate lang. —

Mit zwei Gensd'armen wurde der „verrückt sein sollende Rentier Beckmann“ nach einer Privat-Irrenanstalt bei Blankenese jener Zeit transportirt. Als er hiergegen — sehr denkbar! sehr denkbar! — remonstrirte, wurde er für — völlig toll und gemeinlich im höchsten Grade — gehalten und sollte in ein Irrenhaus in Schleswig gesperrt werden, entkam aber durch Freundes-Hilfe und flüchtete nach Kopenhagen! — — — Wenn seine Flucht nun mal vereitelt wäre?? — — — Ja dann, dann hätte mal wieder der „schlotterige

Bolonius“ im Hamlet Recht behalten mit seinem: — „Cu'r edler Sohn ist toll — toll, weil er toll ist!“ — — — Kurzum, gerade wie vor etwa zwei Jahren bei Draak, wiederholte es sich jetzt bei Rentier Beckmann. — Das Königl. Gericht zu Berlin (Präsident v. Eisenhardt-Roth) hat auf eiblich abgegebenes Gutachten des Geh. Med.-Raths Dr. Schulz — erkannt, daß Beckmann für geistesgesund zu erklären, und das Urtheil des Altonaer Amtsgerichts vom 15. Novbr. 1884 aufzuheben sei. — — — Tritt aber nicht die schreiende Frage an uns Alle heran: „Wenn unsere Gesetze den Staatsbürger nicht davor schützen — auf irgend einen Antrag und einer mindestens oberflächlichen medicinischen Beurtheilung hin für verrückt erklärt zu werden, — wo finden wir denn Schutz gegen solch' haar-scharfes Damoklesschwert, das stündlich über Jedermanns Schädel an einem Haar hängt??“

NB. Wir theilen unsern Lesern im Oldenburgischen zur Beruhigung mit, daß im Großherzogthum Oldenburg ein solcher Fall absolut unmöglich ist. D. Red.

Die Weste.

Spät Abends von dem Osterfchmaus kam — wie gewöhnlich stark bekneipt — Der Schneidermeister Fips nach Haus; Nun war der gute Mann beweiht, — Und um sein Weibchen sammt den Gören Nicht in dem süßen Schlaf zu stören, Entkleidet er im Duffern sich; Doch kaum hat er die Strümpfe aus, Wird ihm zu Muth ganz wabbelich, Als wollte Alles oben 'raus. Jetzt naht als Straf fürs Pokuliren — So denkt er schaudernd — Appelliren; Wenn das im Zimmer hier geschieht, Siebt's Morgen einen Mordsstandal; Denn wenn das meine Grotte sieht, So regnet's Hiebe ohne Zahl. — Du spuckst, denkt er, es ist das Beste, In deine abgesetzte Weste! — Und, wie gelagt, so auch gethan. Er packt hinein den ganzen Schmaus, So gut er's just im Dunkeln kann, Und wirft sie dann zum Fenster 'raus. Nun kriecht er still ins Bett hinein Und druselt sanft und selig ein. — Den andern Morgen gegen fünf Weckt ihn ein lauter Schreckensschrei, Sie steht im Hemd und ihre Strümpfe Sind sammt den Füßen in dem Brei. Und von dem Bett bis an die Thüre Ist Alles gelb und braun von Schmiere. — Erschrocken springt er aus dem Bett, Läuft hocherstaunt zum Fenster hin Und blickt hinaus: „Na, das ist nett!“ Da in der Weste ist nichts d'rin; Dort sieht er sie im Birnbaum hangen Er schreit: „Wie ist das zugegangen? In diese Weste spuck' ich 'rein, Als ich mich gestern übergab!“ „Was,“ rief die Frau: „du olles Schwein, Das merkst du nich, du alter Nap! Was hat der Keel ein dummen Brägen! — Du heft ja dörch dat Armlod speegen!“ (Eulenspiegel.)

Die Canossa-Säule in Harzburg.

Zu Harzburg, wo die Lüfte so wunderherrlich zieh'n,
Geschwängert durch die Düste der dichten Wälder, grün,
Dort eine Säule kündet von einst'ger Herrlichkeit,
Daß dem Gedächtniß schwindet nicht jene große Zeit.

Die Säule von Canossa heißt man das Monument,
Und nicht Olymp, noch Ossa ein stolzer Denkmal kennt.
Es soll auf seinen Höhen erinnern an den Tag,
Als stolz ein Fürst: „Wir gehen nicht nach Canossa!“ sprach.

Wo, Deutschland, Dir erwachte des Freisinn's lenz'ger Mai,
Wo zur Raison „Er“ brachte die Pfaffen-Clerisei,
Wo man zerbrach die Miegel, daß blieb nicht ein Atom,
Mit denen frech im Zügel den deutschen Arm hielt Rom.

Das waren gold'ne Zeiten voll lichtem Frühlingschein,
Die Ruhm von allen Seiten gebracht dem Kanzler ein!
Doch ach, wenn auch die „Säule“ Jahrhunderte noch steht,
Den „Freisinn“ hat in Eile ein Sturmwind fortgeweht.

Von jenen Maigesetzen hört man nichts mehr zur Frist,
In hunderttausend Fegen das Blatt zerrissen ist,
Die röm'schen Raben horsten in ihrer alten Macht,
Das Bauwerk ist geborsten, kann stürzen über Nacht.

Jetzt schauen Harzburgs Männer den Denkstein traurig an;
Von „Freiheit der Bekenner“ es nicht mehr zeugen kann!
Darf man der Fama trauen, so kam man überein,
Die Säule zu behauen zum tristen „Leichenstein“.

Reichslaterne.



Ein wunderliches Verbot hat soeben der
Stadtrath in Regau erlassen. Er hat den
ausgehobenen Rekruten streng verboten,
„republikanische Abzeichen“, wie rothe
Schleifen, Bänder, Federn u. s. w. zu
tragen. Jedenfalls hat diese Verordnung
den Reiz der Neuheit von der Auffassung
des harmlosen Feder- und Bänder schmuckes
der Rekruten als „republikanische“ Ab-
zeichen.

Die Weltgeschichte nennt seit Beginn
historischer Ueberlieferung in 64 Ländern
nicht weniger als 2540 Könige und Kaiser.
Davon sind 299 abgesetzt worden, 64 haben
die Regierung freiwillig niedergelegt, 20 be-
gingen den Selbstmord, 11 wurden wahn-
sinnig, 100 fielen im Kriege, 123 wurden
gefangen, 25 starben den Märtyrertod,
125 starben durch meuchlerische Hand, 62
wurden vergiftet, 108 gehängt oder nach
Recht und Gericht enthauptet. Demnach
starben nur 1576 von allen gekrönten
Häuptern aller Zeiten eines natürlichen
Todes, während 964 — annähernd ein
Drittel der Gesamtzahl — Unglücksfällen
verschiedenster Art anheimfielen. Man sieht,
die Großen dieser Welt sind den Schlägen
des Schicksals nicht am wenigsten ausgesetzt.

Aus der Provinz Sachsen. In Langen-
salza i. Thür. ist wegen Betrugs u. Frau
Maria von Zedlitz-Neukirch verhaftet wor-
den. Sie ist die Tochter des in Berlin
verstorbenen Generals von Zedlitz-Neukirch
und hat eine bewegte Vergangenheit hinter
sich. Schon zweimal ist sie bestraft und
zwar wegen wiederholten Betrugs und Ur-
kundenfälschung in Breslau mit 7 Jahren
Gefängniß, in Berlin mit 3 Jahren Ge-
fängniß. Sie steht im 64. Lebensjahre.
Noblesse oblige! —

„Ich bin de Prinz.“ Der als König
von England so beliebt und groß gewordene
Wilhelm von Dranien (er regierte von

1688—1702 als Wilhelm III.) ward in
seiner Kindheit von seiner Umgebung sehr
falsch behandelt; denn man schwätzte den
Knaben beständig vor, er verdiene die Be-
wunderung der ganzen Welt. Natürlich
setzte er sich das in den Kopf, und als er
im Alter von sechs Jahren einmal auf
dem Markt in Leyden einen Bauer Krabben
feilhalten sah, forderte er für zwei Stüber,
gab aber kein Geld, sondern erklärte: „Ich
betahl nix, ich bin de Prinz.“ Ehe er
sich's versah, applizierte der Bauer ihm eine
gründliche Maulschelle und hatte es schwerlich
dabei bewenden lassen, wäre nicht eine gute,
alte Frau hinzugetreten, welche den Mann
bezahlte. Den kleinen Prinzen machte bei
seinem guten natürlichen Verstande die
Lektion nachdenklich, er trat nie wieder mit
ähnlichem Selbstbewußtsein auf und hütete
sich vor Ohrenbläsern, die ihn zum Dünkel
verleiteten.

Ein frecher Delinquent. In
Laon fand am 3. April morgens unter
Ansammlung einer großen Menschenmasse
die Hinrichtung des Raubmörders Gatteaux
statt. Als derselbe bereits an der Guillo-
tine stand, sagte er als letzte Worte: „Jetzt
werde ich gleich sehen, ob es im Himmel
einen Gott giebt oder nicht.“

Toller Aberglaube. Man sollte es
nicht für möglich halten, das im Jahre
1886 folgende Annonce in einer Zeitung
zu lesen ist. Die „Kaltenkirchener Zeitung“
brachte folgendes Inserat: „Aufforderung!“
Vor einiger Zeit ist mir aus meinem Back-
ofen eine ziemliche Quantität Flachs ge-
stohlen. — Hiermit fordere ich nunmehr
den betreffenden Langfinger auf, das Ge-
stohlene binnen dreimal 24 Stunden an
Ort und Stelle zu bringen, widrigenfalls
ich Sympathie gebrauchen werde und der
Dieb wird lahm werden an allen Gliedern.
Kaltenkirchen. J. Boff, Gastwirth.

In den „Nachrichten für Stadt u. Land“
Nr. 50. 1. Mai, berichtet ein Herr Be-
richterstatter aus Brake:

„Zurückkommend auf die kürzlich hier
stattgehabte Verhaftung zweier Männer aus
Künstlerkreisen u. c. sei noch bemerkt,
daß die beiden Inhaftirten beim Circus
Bügler als Knechte beschäftigt waren.
Also Knechte sind Künstler!? — Was
ist denn eine Ruhmagd? Vielleicht Prima-
donna? — Solch einen haarsträubenden

Blödsinn kann auch wohl nur der
Berichterstatter aus Brake zu Papier
bringen. Es ist eine allgemein bekannte
Thatsache, daß gerade der Künstlerstand
die wenigsten Verbrecher liefert. Der
Künstler ist wohl leichtlebig, leicht-
sinnig, flott, lebenslustig und wie
die Bezeichnungen alle heißen mögen, aber
der Künstler stiehlt nicht; lieber hungert
er. Es sind äußerst seltene Fälle, daß
ein Künstler sich an fremdem Eigenthume
vergreift, und dieser „Berichterstatter“ in
Brake besudelt ohne Bedenken einen ganzen
Stand mit seinem zu Papier gebrachten
Quatsch und bekennt selbst im selben Augen-
blicke, daß diese Künstler Knechte gewesen
sind! Ein netter Herr dieser Berichter-
statter, als solcher auch ein Künstler!

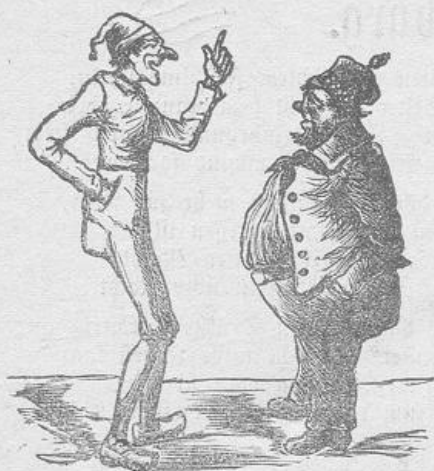
Schlaf, alter Barbarossa!

Der alte Barbarossa,
Der Kaiser Friedrich,
Im unterird'schen Schlosse,
Da schmacht er fürchterlich.
Er war zwar fast erwacht,
Als der Kulturkampf dröhnt;
Doch rasch es wied'rum nachtet,
Schlafstrunken auf's Neu' er stöhnt:
„Es thun die alten Raben
Noch kreisen immerdar;
Ich muß denk' nochmals schlafen
Verzaubert hundert Jahr.“

Ein Reisebrief.

Lieber Freund!

Wie Du weißt, habe ich mit meiner
lieben Frau eine Hochzeitsreise den Rhein
hinunter gemacht. Wie theuer mir dies
liebe Wesen bei dieser Gelegenheit geworden
ist, kannst Du aus nachstehendem Bericht
ersehen. Als wir an dem Loreley-Felsen
vorüberfahren, wird geschossen. Als ge-
schossen wird, fällt meine Frau in Ohn-
macht. Wohin fällt sie mit ihrer Ohn-
macht? In einen Korb mit Heidelbeeren.
Heidelbeeren 7 Mk. 70 Pf., — seidenes
Kleid, ganz neu, 240 Mk. — Spitzen-
taschentuch mit einem kleinen gestickten Amor
50 Mk., — gelbe Handschuhe mit 5 Knöpfen
19 Mk., — eine Locke, ganz runirt, 3 Mk.,
macht zusammen 319 Mk. 70 Pf.; rechne
hiez zu noch 30 Mk. für andere Kleinigkeiten,
so kostet mich die Ohnmacht meiner Frau
350 Mk. — Nun sage mir, lieber Freund,
wozu sind eigentlich die Ohnmachten?



Heini und Fidi.

Fidi: Wat heet dat: „Ultimatum der Großmächte an Griechenland?“ —

Heini: Dat heet: „Hochgeehrter Herr Majestät König Georgios von Griechenland! Du bist so freundlich und machst keinen Kriegspetafel, sondern rüstest sofort ab, schickst deine Truppen nach Haus, steckst den Sabel ein und schweigst still — und wenn du das nicht willst — nun gut — so — — so kommen wir — und — und — thun dir auch nichts! —

Fidi: Aha! — Also 11. Gebot — „Lat di nich verblüffen.“

Allerlei Ulk.

Ein Wiedersehen.

Zwei Freunde treffen zusammen nach langjähriger Trennung und besprechen die Erlebnisse ihrer Jugend.

Affessor K.: „Erinnerst Du Dich noch des Fräuleins Bergen, wir lernten sie kennen, als wir noch Referendare in Breslau waren?“

Kreisrichter L. (nachdenkend): „Ja wohl ich kann mich noch gut erinnern. Weist Du noch, wir sagten immer, sie sei zwar die Häßlichste, aber dafür auch die Reichste im ganzen Kränzchen: Was ist denn mit ihr?“

Affessor K.: „hm! Mit ihr? — Ja, — sie ist jetzt meine Frau!“ —

Probates Mittel.

„Frau Nachbarin, woher kommts denn, daß Ihr Mann jetzt so brav ist und nit einmal mehr betrunken aus dem Wirthshaus kommt? Sehen's nur, wie der meinige daherwackelt, hab'n Sie denn was dagegen gebraucht?“

„Ja sehen's, Frau Köhler, ich hab' mein' Mann durch e ganz einfach's Mittel kurirt. Ich laß' ihm so viel Bier nach Haus hol'n, als er Durst hat, und derzeit is er der ordentlichst Mensch von der Welt; er dudelt sich in seinem eigenen Haus einen an und schläft gleich in allerStille seinen Rausch aus.“

Beim Arzt.

Doktor: „Stottert denn ihr Junge immer?“

Frau: „Nä, bloß wenn er spricht.“

Arnold Schröder, verantwortlicher Redacteur, Herausgeber, Verleger, Eigentümer, Inhaber, Zeichner und Holzschnitzer, sämmtlich in Oldenburg i. Gr., Nadorsterstr. 30, wohnhaft. Druck von Büttner & Winter in Oldenburg. Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Varel und Leipzig.

Deutsche Reichs-Glossen.

Im Regierungsbezirk Düsseldorf wurde der Druck an Sonn- und Feiertagen verboten. Warum nicht auch an Wochentagen?

Papst Leo erhielt ein prachtvolles Kreuz als Ostergeschenk aus Deutschland. Jetzt ist es begreiflich, daß er das Kreuz, welches er so lange in Deutschland hatte, zurücknehmen kann.

Der Bau der königlichen Schlösser in Bayern wurde sistirt. Wird die Zwischenzeit mit dem Bau von Lustschlössern ausgefüllt?

Griechenland

rüstet Frankreich zuliebe ab. Dies ist die erste vernünftige Entrüstung, welche aus Athen gemeldet wird.

An Griechenland.

Du hast zwar nicht den Türken,
Aber Dich selbst besiegt,
Und bist zu Kreuze gekrochen,
Ehe Du Schlage gekriegt!

Theater-Schnitzel.

Die Geistinger schreiben ihre „Erinnerungen“. Ein Beweis, daß sie ein enormes Gedächtniß besitzt.

Herr von Moser arbeitet mit Schönthan an dem letzten Theile der „Reiflingen-Trilogie“, in welcher der Held als Chemann vorgeführt wird. Wenn er Kinder bekommt, wird wohl nächstes Jahr ein viertes Reiflingen-Stück nöthig werden, also „Reiflingen Erben u. Co.“

Erklärung.

Um böswilligen Verleumdungen vorzubeugen, erkläre ich, daß ich mit dem Verbot der sonntäglichen „Frühschoppen-Concerte“ im Stadtpark zu Cassel nichts zu thun habe. Ueberhaupt kümmerge ich mich nur speciell um studentische Frühschoppen. Auch an dem Erlaß der Kurhessischen Sabbathordnung vom Jahre 1801, auf Grund deren jenes Verbot ergangen ist, bin ich nicht betheilig.

Die Perle von Meppen.

Logisch.

Erzbischof Kremenx von Köln soll in einer Audienz bei Bismarck die Aeserung gethan haben: „Das Zentrum ist nicht die Kirche.“ Wenn dem so ist, so wäre also die Kirche exzentrish, oder das Zentrum unkirchlich.

Redacteur und Staatsanwalt.

Staatsanwalt: „Aber, mein Herr, wie kommt es, daß Sie immer zu den Stoffen greifen, die Sie mit mir in Berührung bringen?“

Redacteur: „Das kommt von unseren divergirenden Ansichten. Ich bemängele nur die Uebelstände und Sie verübeln mir die Bemängelungen.“

Kürzlich kündigte ein Milchhändler an: Der beste Ersatz für Muttermilch ist Kindermilch. — Sonderbare Kinder!

Gut parirt.

Eine Rathswittwe begegnete ihrer früheren Köchin. „Sie haben sich ja verheirathet, Pauline!“

„Jawohl, Frau Rath.“

„Nun, was ist denn Ihr Mann?“

„Schornsteinfeger, gnädige Frau.“

„Aber das ist ja sehr wenig, Pauline.“

„Nun, ich glaube Frau Rath, ein lebendiger Schornsteinfeger ist immer noch weit besser, als ein todter Rath.“

Main.

Beim Fabrikanten N. befinden sich einige Herren zu Tische, von denen einer die Unachtsamkeit begeht, ein Glas Bordeaux umzuschütten. Auf die Entschuldigungen des Gastes beschwichtigt der Hausherr: „D bitte, das hat ja nichts zu sagen, was liegt denn an dem Tischstuch.“

„Entschuldige, Papa,“ fällt ihm fein zehnjähriges Töchterchen in's Wort, „das Tischstuch ist gerade eins von den feinsten, von denen wir nur zwei Stück haben.“

Briefkasten der „Nordd. Reform.“

— Ein Unwissender aus X. Die uns vorgelegten 6 Fragen sind rein juristischer Natur und nicht von allgemeinem Interesse, um im Briefkasten eingehend behandelt zu werden. Sprechen Sie mit einem tüchtigen Juristen darüber (aber nicht mit einem Pfuscher) und sehen Sie zu, daß Sie dieses Musterweib per Ehescheidung los werden. Scheidungsgründe sind nach unserer Ansicht zur Genüge vorhanden. In Folge der Scheidung können Sie die Frau und ihren Galan auch noch bestrafen lassen nach dem N.-St.-G. § 172 bis zu 6 Monaten Gefängniß. Da Sie dem Kerl die Wohnung verboten haben und er trotzdem wieder gekommen ist, so hat derselbe sich des Hausfriedensbruchs jezt bereits schuldig gemacht und kann auf Ihren Antrag nach § 123 bis zu 3 Monat Gefängniß erhalten.

— N. D. in Cuxhaven. Der Inhalt der freisinnigen Cuxhavener Zeitung ist kürzlich von einflussreicher Seite als Gift bezeichnet worden. — Sehr gut! Die Redaction sollte es nur unumwunden eingestehen, daß der Inhalt Gift ist, aber — Gegengift. Versteht Ihr Reactionäre!? — Gegengift, Gegengift und nochmals Gegengift!

Anzeigen.

Ferd. Pohlmann, Oldenburg,

Nadorsterstraße 57,

empfeht sich zur Anlegung von

Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Stabissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirthschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Bohrungen zur Unterfuchung des Erdreichs.

Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsröhre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigt.

Etiquetten
für Weine, Liqueure, Biere etc.

liefert sauber und billig

Carl Barkhausen,
Bremen.

J. H. Wülberns Hôtel,
Bremen. An der Weide 19,

vis-à-vis dem Bahnhofe.

Logis mit Caffee, Butter und Brod 2 Mk.
Licht und Service wird nicht berechnet.